

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 10 Mai 1883.

Schule und Fische.

In den Neu-England-Staaten geht man daran, in einzelnen Schulen mit dem Unterrichte die Unterweisungen in praktischen Berufsfähigkeiten zu verbinden. Einige Pensionen für Mädchen speziell haben Prospekte erlassen, in denen sie anführen, dass in ihnen nicht nur auf die wissenschaftliche, sondern auch auf die Ausbildung der Schülerinnen in den Kochen, Nähen, Kleiden und Putzmachen die größte Aufmerksamkeit verwendet werde. Das Kochen, gewaschen, wie alle Wissenschaften, in den elementaren und den höheren Theil. Die Welt schreitet vorwärts, so weit ist sie noch nicht gekommen, dass sie als Opfer und Blüthe der elementaren Kochkunst die „deutsche Hausmannskost“ allgemein ansehe, aber sie wird noch dahin kommen. Gute Suppe und sonstige Speisen bezeichnen die Prospekte als die höchsten Ergebnisse der Primarklassen und sehr vernünftiger Weise fügen sie diesen noch das „Brodbaden“ hinzu. In der Anfertigung von Biskuit wird kein Unterricht erteilt, und das ist wiederum sehr vernünftig, denn diese lernen in Amerika die Mädchen von selber, gerade wie die Jungen das Rauchen. Auf den höheren Stufen werden alle die möglichen und unmöglichen Saucen, Ragouts, Fleischsaucen, Pasteten, Pastillages u. gelehrt und ausgeführt, welche man nach sorgfältigster Zubereitung am besten direct aus dem Fenster wirft, um den sonst unermesslichen Magenbeschwerden zu entgehen. Ein Prospect enthält die spezielle Bestimmung, dass die gesamte Beköstigung in der Anstalt nur in den „Resultaten der praktischen Küchen-Experimente“ bestehe. Die Wahl des Wortes „Resultate“ zeigt sich durch Bescheidenheit und gleichzeitig durch Vorsicht aus, denn niemand kann wissen, ob diese „Resultate“ wirklich immer Speisen, oder Nahrung, oder Gerichte genannt werden dürfen. Mehr aber noch als die Wahl des Ausdrucks ist in dieser Bestimmung deren Erweiterung der Wert zu bewahren. Wenn die Schülerinnen wissen, dass ihre Werke von ihnen selbst, von ihren Freunden, von Lehrern und Lehrern bezogen werden, — und zwar ausschließlich, weil es nichts anderes giebt, — wie wird das ihren Eifer, ihren Scharfsinn anregen! Es dürfte schwer sein, eine pädagogische Maßregel zu finden, die so schnell, so einbringlich, so unmittelbar lehrt, dass jede Schuld sich nicht auf Erden, das Pflichterfüllung die Quelle ist, aus der unser Glück und unsere Zufriedenheit am sichersten fließen. Nicht Kousan, nicht Philologi, nicht Dichterkunst haben eine Maßregel von größerer erzieherischer Bedeutung entdeckt, und nicht einmal alle Mitglieder der amerikanischen Schulkörperschaft haben Größeres für die Pädagogik geleistet.

Am Ende jedes Halbjahres findet bei Gelegenheit der Abgangsprüfungen eine Ausstellung der im Küchendeptement der Anstalt erzielten „Resultate“ statt. Um die Prüfung der Lehrer nicht gründlicher werden zu lassen, als diejenigen in allen anderen Disciplinen, werden dieselben nur mittels Theilnehmern vorgenommen. Letztere Instrumente haben die eingeladenen „Gönner der Anstalt“ mitzubringen, damit diese nicht etwa aus Versehen die dem Institut gehörigen Löffel einstecken, wie dies den Zeitungsberichterstattern mit den ihnen geliehenen Bleistiften mitunter passiert ist. — Das Rohmaterial für die praktischen Kochübungen haben die Schülerinnen von dem Superintendenten der Anstalt zu beziehen, der ihnen dasselbe zu den Selbstkostenpreisen liefern wird. Auch hierin offenbart sich wirklich und praktische Lebensphilosophie. Die ausgezeichneten Köchinnen müssen oft anfangen, wieder zu lernen, wie sie für die Küche des eigenen Hausstandes sorgen. Sie sind so daran gewöhnt, aus dem Vollen zu schöpfen, dass sie es vermissen haben, wie eine Hausfrau auch mit Wenigem vortrefflich kocht. Den Schülerinnen sollen Pensionen nicht die Zukunft paßieren können. — Während des ersten Monats in jedem Schuljahre wohnt ein Arzt im dem Institut.

Drohender Indianer-Aufstand.

Auch in dem Territorium Washington droht ein Aufstand der Indianer; über die Veranlassung zu solchem macht der in Portland erscheinende „Oregonian“, folgende Angaben: Der schon seit Jahren unter der Herrschaft des Häuptlings Moses lebende Indianerstamm bewohnt den nördlichsten Theil des Territoriums Washington. Vor mehreren Jahren lebten diese Indianer auf einer Insel im Norden des Territoriums unweit von der canadischen Grenze angesehener Reservation. Häuptling Moses und dessen Stamm wollten in den Fortgang von der letzteren Reservation, nachdem ihnen der Besitz der für solche eintauschenden für alle Zukunft feierlich zugesichert und gleichzeitig versprochen worden war, dass andere Indianer die Erlaubnis, sich auf jenem Lande niederzulassen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Moses, seiner Nachfolger und des Stammes erteilt werden würde. Am 23. Februar d. J. hat die Regierung in Washington, ohne dass vorher irgend welche Verhandlung mit Moses und dessen Stamm stattgefunden hätte, die Anordnung erlassen, durch welche ein Theil der Moses und dessen Stamm angewiesenen und garantierten Reservation als öffentliches Land erklärt wird. Als diese Anordnung unter den Indianern bekannt wurde, eilte Moses in größter Aufregung in das Fort Spokane und sagte zu

dem dort commandirenden Col. Merriam: „Ich kann es nicht glauben, dass die Regierung in Washington mir und meinem Stamme einen Theil des uns zugewiesenen Landes nehmen will; wir haben das Wort des großen Häuptlings in Washington, und dieses ist heilig und unverbrüchlich wie ein Gesetz.“ Trotzdem ist es eine Thatsache, dass die Anordnung durchgeföhrt werden und ein Indianer-aufstand die Folge sein, so fällt die Verantwortung einzig und allein auf die Bundesregierung, die sich in diesem Falle eines flagranten Vertragsbruchs schuldig macht. General Sherman hat zur Erklärung des Vorgehens der Regierung angeführt, dass die Indianer unter Moses lediglich vom Lachs fange in dem Columbia leben, durch ihre Fangmethode den Fischbestand dieses Flusses verschönden, und die Erträge des Fanges schon jetzt so unbedeutend seien, dass sie für die Ernährung der Indianer nicht mehr ausreichen. Diese Erklärung ist thatsächlich unrichtig. Das Land, welches vertragsmäßig zum öffentlichen erklärt worden ist, ist der von dem Columbia am weitesten entfernte Theil der Reservation und erstreckt sich westlich von dem Clonafon bis zum 44. Gr. westl. L. von Washington. In diesem Streifen Landes werden werthvolle Erzeugnisse vermuthet, und Personen, die an deren Ausbeutung ein Interesse haben, haben jedenfalls den unbedingten Erlaß der Regierung veranlaßt.

E. O. Koller von Glen Rock, Pa., ist in einem Gasthaus in Baltimore in Folge der Einathmung von Leuchtgas erkrankt; er hatte das Gasloch geblasen, anstatt es abzudrehen.

Ein Schritt zur Unabhängigkeit.

Bei der Besprechung der Haisquellen Australiens haben wir kürzlich hervor, dass diese englischen Colonien in der Südsee jetzt schon besser befähigt wären, eine unabhängige Republik zu gründen, als es die amerikanischen Colonien im vorigen Jahrhundert waren, und dass ihre Loslösung wahrscheinlich in kürzester Zeit erfolgen werde. Thatsächlich ist Australien kein abhängiger Theil des britischen Reiches mehr, denn es verfolgt jetzt eine besondere Politik dem Mutterlande gegenüber. Die Angelegenheiten des letzteren interessieren die Australier nicht mehr, als etwa diejenigen der Ver. Staaten, während die einzelnen Colonien untereinander in lebhafter Verbindung stehen und sich gegenseitig immer mehr zu nähern suchen. Sobald erst Eisenbahnen die einzelnen Theile des sogenannten Festlandes in gegenseitige innigere Beziehungen gebracht haben werden, dürfte der wirtschaftlichen Vereinigung auch bald die äußere politische folgen. Die Interessengemeinschaft bedingt das mit Notwendigkeit.

Von diesem Standpunkte aus ist es von großer Wichtigkeit, dass der Gouverneur von Queensland kürzlich das gegenüberliegende Papua oder Neu-Guinea für Australien annectirt und den Beisatz aller übrigen Gouverneure, sowie sämtlicher Parlamente Australiens gefunden hat. Papua ist, wenn man Australien selbst als Insel betrachtet, die drittgrößte Insel der Welt. Es ist 1500 Meilen lang, 400 Meilen breit und enthält ein Areal von 300,000 Quadratmeilen, d. h. etwa ein Drittel mehr, als Frankreich. Sein Inneres ist wenig bekannt, doch weiß man, dass es große Gebirgskette, mächtige Ströme, gewaltige Wälder und einen sehr fruchtbaren Boden hat. Es hieß eine Zeit lang, dass Deutschland oder Frankreich die Insel zu annectiren beabsichtigte, die nur durch die verhältnismäßig schmale Torres-Strasse vom australischen „Festlande“ getrennt wird, und eben deshalb entschloß sich der Gouverneur von Queensland, die Annectierung selbst vorzunehmen. Er bewirkte dieselbe auf vollkommener friedlicher Weise und erhielt jetzt Großbritannien, sie ausreicht zu erhalten. — Das England diesem Wunsche nachkommen wird, ist kaum zweifelhaft, denn die Festsetzung Deutschlands oder Frankreichs in der Südsee läuft englischen Interessen zuwider. Dagegen verheißt man sich im Mutterlande nicht, dass der Schritt des Gouverneurs von Queensland als eine Vorstufe zur Loslösung Australiens aufzufassen ist. Nicht im englischen, sondern im australischen Interesse wurde die Insel genommen, denn die zukünftige Republik mag in unmittelbarer Nähe ihres Gebietes ebensowenig eine fremde Macht dulden, wie die Ver. Staaten Spanien im Besitz Florida's, oder Frankreich in der Herrschaft über Louisiana, belassen könnten. Sie muß vor allen Dingen die unbedingte Kontrolle über die Torres-Strasse haben, durch die sich der ganze Verkehr zwischen dem Stillen und dem Indischen Ocean zieht. An der Nordküste Queensland's, die an jener Straße liegt, wird sich wahrscheinlich ein großer Verkehrs-knotenpunkt für den ganzen asiatischen Handel bilden, der vor Australien seitens europäischer Mächte absolut sicher sein muß. England sieht bereits ein, dass die Unabhängigkeit Australiens nicht zu unterbreiten ist und wird sich die Freundschaft der zukünftigen Republik dadurch zu sichern suchen, dass es den jetzigen Colonien entgegenkommt.

Theologische Studenten.

Nach dem Bericht des nationalen Schulcommissars gab es im Jahre 1880 in den Ver. Staaten 142 theologische Seminare. Dieselben waren sämtlich sehr schwach besucht, und fast ausschließlich von Leuten, die auf Kosten einer bestimmten Sektenkirche studierten. Ja, eine Mehrzahl dieser jungen Leute hatte selbst die dem akademischen Course vorangehenden Studien nicht auf eigene Kosten bewerkstelligt, sondern war von Privatleuten oder Gemeinden ernährt, geteilt, mit Büchern versehen und auf die Schule geschickt worden. Herr Eliot, Präsident der bekannten Harvard-Uni-

versität in New Haven, Conn., verurtheilt in der „Princeton Review“ diese Praxis auf das Entschiedenste. Mit wenigen Ausnahmen, sagt er, sollten nur diejenigen Geistliche werden können, die entweder von ihren Eltern unterhalten werden, oder sich selbst durchschlagen. Stipendien sollten, wie in anderen Fächern auch, nur als Belohnung für besonderen Fleiß an wirklich hilfsbedürftige und unterstützungswürdige Schüler theilt werden, nicht aber an alle Knaben, die überhaupt nur versprechen, sich der Theologie widmen zu wollen. Denn erstens werden durch letztere Praxis viele wirklich fähige und aufgeweckte Schüler zurückgeschoben, während ungeachtet der denstigen nichts taugen, zum Studium der Theologie angelockt werden, und ferner können die Theologen, die auf Kosten einer bestimmten Sekte subsideirt werden, die Lehren derselben später nicht verleugnen, ohne sich dem Vorwurf der Unanständigkeit auszuweichen. Sie müssen häufig gegen ihre Neigung nicht nur Prediger werden, sondern auch das predigen, was sie selbst nicht glauben. So fällen sich die amerikanisch-protestantischen Ketzeln einestheils mit Dummköpfen, anderentheils mit Heuchlern.

Die Berechtigung dieser Bemerkungen ist um so weniger zu bezweifeln, als der Stand der Geistlichen in den amerikanischen Sektenkirchen ungewiss ist nicht mehr als göttlicher Beruf, sondern als Geschäft gilt. An den göttlichen Beruf des Predigers glauben die meisten Amerikaner gerade so wenig, wie an göttliche Herrscherechte. Arme Gemeinden müssen sich mit unbedeutenden Pastoren begnügen, die reichen Gemeinden aber sehen sich nach „populären“, d. h. glänzenden, gewandten, interessanten Kanzelrednern um. Unter dem jetzigen System der Seminare ist Gefahr vorhanden, dass diese Classe von Geistlichen ausbleibt. Und es wäre doch schlimm, wenn die englisch-amerikanischen Zeitungen nicht am Montag 5 Spalten-Predigten drucken könnten.

Coöperation in der Landwirtschaft.

Als in unseren Mittelstaaten die Bevölkerung noch wenig dicht und wesentlich weniger wohlhabend war, als gegenwärtig, bildete sich naturgemäß jenes Zusammenwirken und Zusammenhängen der nächsten, wenn auch oft durch meilenweite Entfernungen getrennten Nachbarn aus, welches der damaligen Lebensweise der Farmer ein charakteristisches und anziehendes Gepräge aufdrückte. Galt es, ein Haus zu errichten, so stürzten die Nachbarn zusammen, und unter ihren kräftigen Händen fügten sich die schweren Balken, die leichten Bretter zu dem einfachen, aber ausdauernden Schutzhause des Bauern. Diese vereinte, freiwillige, mit Bienenemseligkeit schaffende Hilfe war in gleicher Weise bei dem Ausbilden des Hauses bereit, und jeder Tag fleißiger Arbeit endete unter der Heilmahn der Frauen und Mädchen mit einer lederen Mahlzeit und geselligen Besprechungen. Galt es, ein neues Stück Land urbar zu machen, so waren die Nachbarn mit ihren Gespannen zur Hand, die Ernten wurden, je nachdem die Reife auf den einzelnen Farmen vorrückte, von einer großen Anzahl Senzen und Sichel vom Boden getrennt, und bei der Errichtung von Getreidefemmen und Heuböden war der Fleiß der Nachbarn bald auf der einen, bald auf der anderen Farm thätig. Die Milch wanderte in wöchentlichen Wechseln in die verschiedenen Häuser, um dort in größeren Quantitäten mit besserem Nutzen in Käse verwandelt zu werden. Wenn ein Farmer ein Hind ischlochte, so theilten die Nachbarn das Fleisch unter sich, zur Entfernung schwerer Baumstämme eilten die Gespanne aus der Umgebung herbei und die Erträge verschiedener Farmen erreichten in gemeinschaftlichen Sendungen den Markt.

Veränderte Verhältnisse haben zur Aufhebung dieser Art der gegenseitigen Unterstützung und der gemeinschaftlichen Arbeit geführt. Viele Farmer sind wohlhabender geworden und benutzen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, ihre Unabhängigkeit von nachbarlicher Hilfeleistung zu zeigen. Für dauernde Dienstleistung gemietete und vorübergehend angestellte Arbeiter verrichten alle landwirthschaftlichen Arbeiten, umfangreiche Landstrecken, die urbar zu machen wärsen, sind nicht mehr vorhanden, bessere Pflüge, Cultivatoren und sonstige Geräthe erleichtern die Arbeit, die Zahl der Zugthiere hat sich vermehrt, die Eisenbahnen durchziehen so vielfach das Land, dass beinahe jede Farm nur wenige Meilen von irgend einer Station entfernt ist, so dass der einzelne Farmer seine Frucht mit den eigenen Thieren zu Markte zu bringen im Stande ist. Die Farmgebäude werden entweder in derselben Weise zu contractlicher Ausführung vergeben, wie die Häuser in der Stadt, oder doch von professionellen Zimmerleuten und Maurern errichtet, die Mäße- und Binde- und viele andere Maschinen machen es jetzt dem Einzelnen möglich, Arbeitsleistungen zu liefern, welche die früheren um das das Zwanzigfache überstiegen. So ist in der That die frühere gemeinschaftliche Arbeit und gegenseitige Unterstützung nicht mehr erforderlich, hat sich dafür aber neuen Aufgaben zugewendet, neue Bahnen betreten und wird dies voraussichtlich in Zukunft in noch viel höherem Grade thun.

Die Erfahrung hat bis jetzt schon gelehrt, dass die Farmer durch gemeinschaftliche Verwerthung ihrer Producte, namentlich von Wolle, Vieh und Getreide, nicht minder durch den gemeinschaftlichen Ankauf von Feuerungsmaterial und Provisionen wesentliche Vorteile erlangen können. Sobald gibt es eine Menge coöperativer Maschinen, für welche auf einer einzelnen Farm nicht Arbeit genug vorhanden ist. Maschinen zum Ziehen von Gräben, zur Herstellung von Drainröhren, zum Säen, Kartoffelpflanzen, sowie die großen und schweren Wagen werden zweckmäßig von mehreren Farmern gemeinschaftlich angeschafft und

benutzt. So besaßen 1900 zahlreiche Vereinigungen, die ihren Mitgliedern — eventuell auch Farmern, die nicht zu dem Vereine gehören, — die Benutzung derartiger Maschinen gegen festgesetzte Entgelte ermöglichte und die sich ergebenden Einnahmen zur Bekleidung von Reparaturen und zu Neu-Anschaffungen benutzten. In vielen Gegenden wird der Gebrauch der Silos immer allgemeiner, derselbe macht die Benutzung einer Maschine zum Zerhacken der Futterdorräthe wünschenswert, die für die Arbeit auf 20 Durchschnitts-Farmen völlig ausreicht. Dasselbe gilt von kleinen, transportablen Dampfmaschinen, die billiger als Pferdekraft arbeiten. Endlich bietet sich den Farmern noch außerordentlich günstige Gelegenheit zur Coöperation in der Anlage von Teichen, Gießkanälen, im Anpflanzen der Straßen und Wege mit Bäumen und in der Durchführung eines oder größerer Streifen ausgedehnten Drainirsystems.

Neue Exportartikel.

Die Stadt Winnipeg in Canada macht öffentlich bekannt, dass sie einen unbegrenzten Vorrath von Käsen zu importiren wünsche. Für jede einzelne, ausgemachte Kase wird \$1.00, für ein Duzend junger Kase der Betrag von \$10.00 offerirt. Alle großen Städte in den Ver. Staaten haben einen Ueberfluß an Käsen. Die Gelehrten an unseren Hochschulen und Colleges zerbrechen sich die Köpfe, was Winnipeg mit den vielen Käsen zu thun adeuten. Männer, die das Studium der Käse, zu ihrem Specialfache gemacht haben, weisen nach, dass, wenn Winnipeg etwa von Ratten und Mäusen überflügelt sein sollte, die Ratten nicht gezwungen wären, Befreiung von dieser Plage zu verschaffen. Die Käse geht bloß, wenn sie vom Hunger angetrieben wird, auf die Jagd nach Ratten und Mäusen, und auch dann erlegt sie nicht mehr, als sie zur Befriedigung ihres Hungers braucht, also täglich ungefähr ein Stück Wild im Durchschnitt. Wenn die Käse Junge haben, brauchen sie allerdings auch Mäuse und später Ratten, um vermittelst derselben die jungen Käsechen in der Kunst des Mäuse- und Rattenfanges zu unterrichten. Auch in diesem Falle verfahren jedoch die alten Käse weiß so ikononisch, dass oft ein Mäuslein oder eine Ratte für den Unterricht mehrerer Tage vorhält. Andere Gelehrte glauben daher, dass sich plötzlich eine ungewöhnliche Katzenhoberei der Frauen in Winnipeg bemächtigt habe. Auch dieser Annahme steht die Thatsache entgegen, dass die Anzahl der weiblichen Bewohner von Winnipeg viel kleiner ist, als diejenige der männlichen, und so ist man schließlich gezwungen, denjenigen Gelehrten zuzustimmen, welche die Nachfrage nach den Käsen damit erklären, dass die Männer daselbst, die keine Frauen kriegen können, sich Käsen annehmen, um ihren häuslichen Seiten durch einen gewissen geselligen und anheimelnden Anstrich zu versehen.

Als gutes Mittel, färbische Pferde einzubringen, empfiehlt ein Fuhrwerksbesitzer, dieselben auszuführen, an die lange Leine zu nehmen und im Kreise herumzuführen, bis sie schwindelia werden.

Vom Inlande.

Unser Consul in Brüssel berichtet, dass die Ergebnisse der amerikanischen Glasfabrikation in Belgien leichter und schneller Eingang finden könnten, wenn die Wassertrüge kleiner und die Biergläser größer hergestellt würden. Unsere Glasfabrikanten sollten sich das hinter die Ohren schreiben, sie brauchen nur das Material, was sie an den Wassertrügen abwaschen, den Biergläsern zuzuwenden.

Salz in der Erde ist so reichlich vorhanden, dass es nunmehr, nachdem alle seine Versuche zur Confectionirung seines „Passionspfeiles“ durchgeföhrt sind, bei dem Mayor um eine Lizenz für seinen „Temple“ nachgesucht, um dort ein ganz neues Stück unter dem sonderbaren Namen „A battle among Petticoats“ (Kampf unter Unterröcken) aufzuführen. Morfe weigert sich, Näheres über das Stück fälschlich zu sagen, deutet aber an, dass es etwas, wie ein Ballet in Schleppkleidern, damit gemeint ist. Im Publikum heißt es inzwischen, dass Morfe eine Bursche sei, die die neuliche Weigerung, eine Concession für sein „Passionspiel“ zu geben, im Schilde führe. Jedemfalls scheint der Mayor geneigt zu sein, sich des Näheren zu erkundigen, und hat Morfe in drei Tagen wiederbesselt.

Der Dampfer „Africa“, welcher am 27. März von New York nach Teich und Hamburg abging, und laut telegraphischer Meldung von Hamburg dort als verloren betrachtet wird, stand unter Leitung des Capt. Wachholz, eines allgemein als sehr tüchtig gerühmten Seemanns. Der Dampfer hielt 1500 Tonnen, wurde in Glasgow von A. Stephens & Söhnen gebaut und von Edward Carr in Hamburg eingeweiht. Seine Länge betrug 250, seine Breite 33, seine Tiefe 22 Fuß. Er war in 5 Compartements getheilt. New Yorker Agenten der Linie sind Gebürder Seater. Als er von New York abfuhr, hatte er 51,869 Fuß Schmalz und vier Rissen Ackerbau- u. Geräthschaften, aber keine Passagiere an Bord.

Das fälschliche Schweineverbot ist wohl das der Nachgeborenen des „göttlichen Saubertums“. Die Einfuhr in Griechenland betrug im letzten Jahre circa \$899,161, die Ausfuhr \$349,467. Unsere Einfuhren aus Griechenland bestanden fast ausschließlich aus Früchten und Rüssen, während die Ausfuhr dorthin aus folgenden Artikeln bestand:

Petroleum.....	\$329,232
Mais.....	19,769
Holzwaaren.....	466
Zusammen.....	\$349,467

Das sind alle Artikel, die wir den

Nachkommen der alten Griechen schiden. Amerikanisches Schweinefleisch bekommen die neuen Griechen ebenso wenig zu Gesicht, wie die alten.

Wie bereits gemeldet, ist zu New York auf Betreiben des Dr. Chandler, des Präsidenten der Sanitäts-Commission, eine Quantität Thee als Gefährlich in Beschlag genommen worden. Es handelt sich dabei um nicht weniger als 3563 Kisten (200,000 Pfd.) sogenannten Bingsney-Thees. Eigenthümer der Waare sind die Theehändler James Burdon und Augustus Wiggins. Verschiedene Theehändler und auch der Analytiker des Sanitätsamtes haben an dem Thee, „geputert“ und mit schädlichen Mineralien versetzt ist, aber ein Aussehen hat, durch welches das Publikum und auch die Kleinhändler betrogen werden können. Die Herren Burdon und Wiggins trifft nach dem Gesetze von 1881 nicht allein der Verlust der Waare, sondern auch noch eine schwere Geldbuße.

Die letzte Conferenz der Eisenwerbestreiker mit dem Vorstände der Arbeiter in Pittsburg ist erfolglos gewesen, und wenn erstere auf ihrem Beschlusse beharren, am 1. Juni die Pöbne herabzusetzen, so werden mit einem Schlage 100,000 Leute arbeitslos. Alle Werksstätten und Gießereien werden feierlich in Pittsburg steht man mit Bedauern den Folgen entgegen, die ein so riesiger Ausfall auf die dortigen Zustände haben muß.

Seine hundertste Fahrt hat der Dampfer „Colon“ von der Pacific Mail Linie, der Ende vor. W. von Aspinwall in New York eintraf, zurückgelegt. Derselbe hat zehn Jahre zu diebzehn Fahrten gebraucht und dabei in runder Zahl 400,000 Meilen See durchsucht. Seine erste Fahrt machte er im Mai 1873.

Im Columbia-College in New York hielt Ende voriger Woche Prof. W. P. Browbridge eine Vorlesung über die familiären Grundregeln, die in der modernen Baukunst nicht außer Acht gelassen werden sollten. „Zufuhr und Unterhaltung von reiner Luft und reinem Wasser“, so lauten diese Regeln. Die Wasserzufuhr ist das Problem, an dessen Lösung alle, besonders die großen Städte laboriren, und die meisten derselben haben keine Kosten scheut, um gutes, gesundes Wasser aus meilenweiten Quellen mittels Leitungen nach den Wohnhäusern zu bringen. Als allgemeine Regel gilt, daß in Städten 750,000 Gallonen Wasser auf die Quadratmeile kommen müssen; die frische, geputzte Luft ist von Natur da, wird aber in den großen Städten verdorben und vergiftet, und das Hauptaugenmerk muß darauf gerichtet sein, diese Verpefung zu verhindern. Das durchgreifendste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Anlage eines rationellen „Sewer“-Systems, das allen und jeden Unrath aus den Straßen und Häusern sofort und gleichmäßig abführt und aus dem Bereiche der Stadt entfernt. Die Realisation der „Sewers“ nach den die Städte durchschneidenden Flüssen oder Bächen ist ein durchaus zu verwerfendes System, insofern dadurch das Wasser auf eine weite Strecke hin ungesund gemacht wird. Das theilweise in England und in Brüssel, Belgien, angewandte System der Verwerthung der „Sewer“-Abflüsse zu Gunsten des Ackerbaues ist sehr empfehlenswert. In Seefahrten müßten aber jedenfalls diese Abflüsse nach Plätzen abgeföhrt werden, die abseits vom Hafen liegen.

In Newport, R. I., hat ein Rosenbusch von der Marfchal Neil Barret im vorigen Jahre 9,000 Blüten getragen, von denen keine unter 10 Cts. verkauft worden ist.

Die Abnahme in den Zolleinnahmen der ersten vier Monate dieses Jahres gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt \$7,000,000 und die Abnahme im verfloffenen Monat gegen April 1882 \$3,500,000. Im Juli kam man der Ansicht, daß der am 1. Juli in Kraft tretende neue Tarif dies voraussichtlich hat, da die Importeure jetzt nur ihren dringenden Bedarf von Europa beziehen und die nicht augenblicklich benötigten Waaren in den Zollspeichern lagern lassen, um auf diese Weise nicht zur Zahlung der gegenwärtigen höheren Zölle gezwungen zu sein. Bei manchen Artikeln fällt der Zoll ganz weg, wie z. B. bei Cassia, Nellen, Muskatnüssen, Pfeffer, Mastaroni und Rüben, für welche im vergangen Jahre über \$1,500,000 Zoll entrichtet wurde. Die Einfuhr dieser Artikel ist natürlich so viel wie möglich beschränkt worden, weil dies auch bei anderen Artikeln, bei welchen die Zölle abgesehen nur ermäßigt wurden, der Fall ist.

Vom Auslande.

Die Weltausstellung in Rom ist fast ausgehen worden. Jetzt hat sich Mailand des Planes angenommen und will die Ausstellung hier im Jahre 1887 auf dem großen Waffensplatz einrichten. Es hat sich bereits ein Comité gebildet. — Man kann nicht in Abrede stellen, daß, wenn überhaupt eine Weltausstellung in Italien sein soll, Mailand sich vor allen anderen italienischen Städten dazu eignet; es ist in diesem Punkte weit mehr Hauptstadt wie Rom.

Der Schweizer Bundesrath hat die Einladung zur Moskauer Kaiserkrönung definitiv abgelehnt und dies in einem Schreiben an Herrn v. Humburger, den russischen Gesandten in Bern, mit dem vom Bundesrathe von Bern geübten Gebrauche, bei derartigen Feiern nicht vertreten zu lassen, motivirt, wobei er für die ihm zu Theil gewordene Ehre bestens dankt und dem kaiserlichen Paare seine Glückwünsche zu dem bedeutungsvollen Acte darbringt.

Die englische See-Armee hat ein sonderbares Geschäft an die Admiralität gerichtet. Sie bittet nämlich, daß ihr Lieblingshund Nellie, welcher je während des ganzen Jahres in Egypten begleitete, decorirt wer-

den möge. Nellie war bei allen Scharmeleuten von Mahadä ab anwesend und theilte sich auch an der Erkrümung der Schlangen von Tel-el-Kebrir. Die Officiere und Mannschaften haben der Hündin ein silbernes Halsband mit einer entsprechenden Inschrift gekauft, und nun bittet das Corps die Admiralität, ihm zu gestatten, die Medaille der Königin und den Stern des Knebion daran zu befestigen. Die Admiralität dürfte dem originellen Gesuche schwerlich stattgeben; aber sollte zu Gunsten Nellie's eine Ausnahme gemacht werden, so könnte dem berühmten Hund des 57. Infanterieregiments, „Totie“ mit Namen, welcher an das Seils des Regiments den Zulu-rieg mitmachte, ebenfalls eine Medaille nicht verweigert werden, zumal er in der Schlacht von Ginghikova zweimal schwer verwundet wurde.

Die Heilsarmee in London hielt am 16. April unter dem Vorhänge des „Generals“ Booth und seiner die Harfe und Zugschiffen spielenden Tochter ihr Meeting ab, an welchem mehrere tausend Personen theilnahmen. Nachdem das vorgeschriebene Hallelujah-Pelotonfeuer abgegeben worden war, nachdem man auf den Knien exercirt und andere Kunststücke unter betäubendem Schreien, Quiden, Geigenpiel und Tambourinslagen ausgeführt, sowie auch „heilige Symmen“ nach populären Melodien, z. B. „In Lindenau, in Lindenau“, gesungen hatte, erklärte der „General“ nach einigen bitterlichen Ausfällen gegen die dem Teufel befallenen Gegner der Heilsarmee den Jahresbericht, der einen deutlichen Beweis für die merkwürdige Zunahme der religiösen Bekehrungen und — der Prosperität des Booth'schen Unternehmens ablegt. Die Arme zählt jetzt 1200 Officiere, die 481 „Bataillone“ vertreten. Das Jahresincomeum begreift sich auf 121,000 Pfd. St. Die Sitzplätze in den „Kasernen“ betragen nahezu 500,000 an Zahl; die von der Arme gefahle Mithie erreicht die nette Summe von 20,000 Pfd. St. Das unbeneidliche Eigenthum der Arme, dessen Werth vor drei Jahren nur 17,000 Pfd. St. erreichte, beträgt nunmehr 150,000 Pfd. St., wovon 96,000 Pfd. St. baar bezahlt wurden. Die am Schluß des Meetings veranstaltete Sammlung trug 7150 Pfd. St. ein; darunter befanden sich mehrere Beiträge zu 1000 und 500 Pfd. St.

In einem längeren Artikel befaßt sich das „Parlament“ über die Haltung der Londoner Journale, die sich über die englische Eroberungspolitik Frankreichs gerade in demselben Augenblicke aufhalten, wo England, das bereits den sechsten Theil der gesamten Eroberung besitzt, Neu-Guinea und einen Landstrich zwischen der Sierra Leone und der Republik Liberia annectirt hat. Frankreich, meint das genannte Blatt, werde sich dadurch nicht abhalten lassen, im kleineren Maßstabe das Beispiel zu befolgen, welches England ihm hinsichtlich der Colonien gegeben hat. Es wisse sehr wohl, daß, wenn die Erweiterung seines Abgabebereichs und die Ausdehnung seiner Besitzungen in gewissen Kreisen Eifergefühle wecken, die sich hinter der Maske einer geräuschvollen Philantropie verbergen, ganz Europa in dem Ermachen der Colonisirungsstöße das beste Band der unterschieden friedlichen Sentimenten Frankreichs und die beste Bürgschaft für die allgemeine Sicherheit erblickt. In der That läßt sich Frankreich durch die Angriffe der englischen Väter nicht abhalten, von Annetion zu Annetion zu greifen.

In dem deutschen Fischerei-Verein in Berlin erkrankte neulich Professor Möbius aus Kiel einen Bericht über den Versuch die amerikanische Auster in der weissen Ostsee anzubringen. In den letzten 40 Jahren „find wiederholt Versuche gemacht worden, die europäische Auster in der Ostsee anzubringen, alle diese Versuche sind aber mißlungen, da die Auster verkrümmten und sich nicht fortpflanzen. Der neueste Ansetzungsversuch ist nun mit nordamerikanischen Austern angestellt, welche nach den Untersuchungen des Professor Möbius eine ganz andere Austerart, als die europäische ist, bis zu einer Größe von vierzehn Zoll wächst und auch viele physiologische Eigenschaften besitzt. Während beispielsweise die europäische Auster jährlich eine Million Eier produziert, bringt diese Zahl bei der amerikanischen Auster auf 9 Millionen; letztere schützt auch nicht, wie es die europäische Auster thut, die Brut so lange, bis sie umherstreuen kann. Der Gebante, amerikanische Auster in der Ostsee anzubringen, ist von dem Ingenieur W. G. B. Meyer in Hadersleben ausgegangen, welcher eine Gesellschaft zusammengebracht und für diese die Erlaubnis erwirkt hat, Auster in der Ostsee anzubringen. Herr Meyer ging Ende 1879 selbst nach Amerika, brachte 1,200,000 Stück kleine und 500,000 Stück größere Auster mit und legte sie an zehn verschiedenen Stellen der Ostsee aus — beinahe von der dänischen Grenze im Norden bis fälschlich nach dem Alsen-Land. Die Unternehmung der Stellen, wo die Auster ausgelegt sind, hat zu den verschiedensten Resultaten geführt. An einzelnen Stellen sind nur wenige Auster aufgefunden worden, an anderen mehr. Da, wo das Seegras wuchert, gehen die Auster zu Grunde, die besten Resultate wurden fälschlich von Alsen vorgeföhrt, wo günstiger, wandelbarer Boden vorhanden ist. Doch ist überall sehr wenig Brut und gar keine kleinen Auster vorgeföhrt worden, auch sehen die Auster wässrig und mager aus. Zweifellos sind diese Ansetzungsversuche, die vielleicht Aussicht auf Erfolg haben, da in die Ostsee geföhrt Auster nach schon drei Winter lebend überdauert haben, von der größten Wichtigkeit, und der Verein hat alle Veranlassung, die verschiedenen Arten der amerikanischen Auster, ihre Lebensbedingungen in Bezug auf Salzgehalt und Temperatur des Wassers genau festzustellen und daraufhin ihre Ansetzungsart in Europa zu prüfen.